

Peter Meyer Reiseführer: Landeskunde & Reisepraxis

USA - DER NORDWESTEN



Über den Autor

Ein Schüleraustausch verschlug Richard Haimann im jungen Alter von 17 Jahren nach Coeur d'Alene in North Idaho. Aus dem für zwölf Monate geplanten Aufenthalt wurden schließlich fünf Jahre, weil unserer Autor sich so an den american way of life made in the northwest gewöhnt hatte, daß er von der High School gleich auf das College wechselte, um dort Journalismus zu studieren. Als freier Vertreter dieser Zunft zieht es ihn seither in viele Länder – und immer wieder in den Nordwesten der USA und die angrenzenden Regionen Kanadas. Über diese berichten er und der Journalist Axel Tiedemann in dem Peter Meyer Reiseführer »Kanadas Südwesten«. Fragen Sie in Ihrer Buchhandlung danach!

Peter Meyer Reiseführer

... werden während monatelanger Aufenthalte der Autorinnen und Autoren vor Ort recherchiert – wenn sie nicht sowieso dort leben. So ist es nicht verwunderlich, daß sich diese Reihe den Ruf erwerben konnte, zuverlässig und informativ zu sein. Der Verlag und seine Autoren plädieren für ein sanftes und tolerantes Reisen in einer Welt. Daher finden Sie hier authentisches Hintergrundwissen zu Geschichte, Wirtschaft, Politik und Kultur, aber auch zu Natur und Umwelt. Und damit das Reisen leichter wird, sind die unverzichtbaren reisepraktischen Informationen besonders ausführlich: Unterkünfte, Verkehr, Essen und Trinken, Ausgehen, Aktivitäten, Besichtigungen, Ausflüge, Wanderungen u.v.m. – immer mit konkreten Preisen und hilfreichen Tips. Unterstützt von starken Karten.

PETER MEYER REISEFÜHRER

USA

DER NORDWESTEN

*Praktischer Kultur- & Naturführer
von Seattle bis zum Yellowstone-Nationalpark*

VON RICHARD HAIMANN



PETER MEYER VERLAG

*2. aktualisierte Auflage
Frankfurt am Main 2001*

INHALT

Welcome to the last frontier 9

NATUR & GESCHICHTE

Wo Gewalten walten 12

Wie alles begann 12

Geographisches 15

Landschaftliche Gliederung 16

Gold und Silber – Schätze der Berge 19

Im Land der Adler und Bären 20

Waldschützer gegen Holz-Barone 30

**Die Geschichte der Besiedlung
des Nordwestens** 32

Die Native Americans 32

Das Rätsel um ihre Herkunft 34

Indianerkulturen im Nordwesten 35

Die Totem-Stämme der Küste 35

Die Jäger vom Columbia Plateau 36

Krieger der Wüste: Yakima 37

*Die Nez Perce und ihr Weg der
tausend Leiden* 38

Walla Walla: Die friedlichen Fischer 40

Die Plains-Krieger 41

Shoshone und Bannock 41

Herrscher über Berge und Seen:

Die Coeur d'Alene 42

Die Landnahme durch die Weißen 44

Vorwärts nach Osten! –

Russisch-Amerika 44

Wettlauf zur See 46

Lewis & Clark 48

Astor gründet Astoria 49

Die Waldläufer 49

Westward ho! – Der Oregon Trail 50

Gold-rush 52

Aufschwung und Krise im

20. Jahrhundert 53

Weidekrieg am Lolo Creek 54

*Der braune Sumpf – Neo-Nazis im
Nordwesten* 56

LAND & LEUTE HEUTE

**Über die USA und die drei Bundes-
staaten des Nordwestens** 60

Das Staatssystem 60

Lobbyismus 64

Steckbrief Washington 65

Landschaft 65

Kurz-Info Washington 65

Klima 66

Wirtschaft 67

Steckbrief Oregon 68

Landschaft 68

Kurz-Info Oregon 68

Klima 69

Wirtschaft und Umwelt 70

Steckbrief Idaho 71

Landschaft 71

Kurz-Info Idaho 71

Klima, Wirtschaft 72

Umwelt 73

Amerikas strahlender Westen:

*Die Atomfabriken von Hanford
und Idaho Falls* 74

Gesellschaft und Kultur 76

Der Gute gewinnt 76

Girls, girls, girls: Frauen in Amerika 80

Alte Jeans & Chevys 83

Kunst und Kulturschaffen im

Nordwesten? 85

*Die Mormonen – Machtlose werden
zu Machthabern* 87

Andere Länder – andere Sitten 90

Zu Besuch in Indianerreservaten 91

Burger, Coke & Co. – Vom Essen &

Trinken in Amerika 97

REISEPLANUNG & -PRAXIS

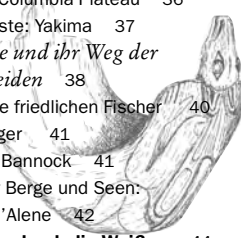
Getting ready for take off 106

Optimale Reisedauer, Reisezeit 106

Money makes the world go 'round 107

Einreisebestimmungen & Papiere 108

Gesundheitstips 110



Einblick: Das amerikanische Gesundheitssystem 110
Sicherheit 113
Was vorher buchen? 114
Mietwagen, Wohnmobil 115
Motel vorbestellen 116
Bed & Breakfast reservieren 117
Der Nordwesten im Internet 118
Gut gepackt ist gut gereist 120
Fotoausrüstung 121
Camping- & Hikingausrüstung 122
Lesestoff & Karten 124
Anreise & Ankommen 125
Jetlag – was hilft? 127
Reiseveranstalter 128
Grenzformalitäten 128
Einreise über Kanada 129
Orientierung auf dem SeaTac-Airport/Seattle 130
Anreise mit dem Schiff 132
Reisepraxis vor Ort 133
Zeitverschiebung, Öffnungszeiten 133
Feiertage und Feste 133
Feste rund ums Jahr 134
Geld wechseln 136
Post, Telefon 137
Presse & Medien 140
Orientierung & Hilfe 141
Unterkünfte & Campgrounds 143
Sicherheit 145
Einblick: Erste Hilfe contra Justiz 146
Verkehrsmittel vor Ort 146
Inlandflüge im Nordwesten 146
Mit der Eisenbahn 147
Mit dem Bus von Ort zu Ort? 149
Trampen 150
Mit dem Auto unterwegs 150
Interstate, Highway und Freeway 151
Autofahren in Amerika 154
Sportive Fortbewegung 157
Mit dem Fahrrad unterwegs 157
Zu Fuß unterwegs: Wandern 158

▶ SEATTLE

The Emerald City 164
Stadtgeschichte 165
Die Downtown, das Herz Seattles 173
Pike Place Market 175
Seattle Art Museum 177
Die Unterwelt von Seattle 178
Klondike Gold Rush
National Historic Park 180
Seattle Center 180
West Seattle 183
Alki Beach 183
Schmitz Park, ein Urwald 187
Viewpoint Parks 188
Museum of Flight 189
Die Viertel nördlich der Downtown 190
Der Charme vergangener Zeiten –
Queen Anne Hill 190
Discovery Park & Magnolia 192
Fremont und Wallingford 194
Burke Memorial Museum 197
Ballard, das einstige
Lumberjackviertel 198
**Mercer Island: Seattles beste
Adresse** 203
**Seattles Eastside: Home of the
Wealthy** 206
Restaurants auf der Eastside 208
Shopping auf der Eastside 211
The Battle of Seattle 212
Praktische Informationen 214
Unterkunft 214
Stadtverkehr 216
Fernverbindungen 218

▶ PORTLAND & COLUMBIA RIVER

Portland – City of Roses 218
Stadtrundgang 220
Washington Park 224
The Grotto 225
Praktische Informationen 226

Columbia River Route: Von Portland zu den Blauen Bergen 229

- Bonneville Dam 231
- Cascade Locks 232
- Dampflokfahren in Hood River 235
- Mount Hood National Forest 238
- Die »Rheinstraße« 241
- Der Staudamm und die Stadt:
 - The Dalles 243
- Wie Rodin in die Wüste kam – Maryhill und Stonehenge II. 248
- Umatilla 252
- Rodeo in Pendleton 253
- Tourenvorschläge* 253
- Aktivitäten in der Umgebung 256
- Durch die Blauen Berge** 257
- La Grande 257
- Teufelsfahrt durch den Hells Canyon 259

▶ **HIGHWAY 101 & OREGON**

- Auf dem Highway 101 die Oregonküste entlang** 263
- Astoria** 263
- Wanderwege und meilenweite Sandstrände 266
- Die Badeorten der Küste** 267
- Seaside, Cannon Beach 267
- Käse aus Tillamook 269
- Lincoln City 270
- Wo die Räuber lauern: Oregons überdachte Brücken* 271
- Depoe Bay – die Seelöwen-Stadt 272
- Zum Otter Crest; Newport 274
- Waldport; Der Fischerort Yachats 276
- Die Sanddünen von Florence 277
- Moorpark & Seelöwenhöhlen 279
- North Bend 279
- Das Tal des Lebens: Auf der Interstate 5 durchs Willamette Valley** 281
- Salem** 282
- Albany 284
- Eugene, das Herz des Tals 285

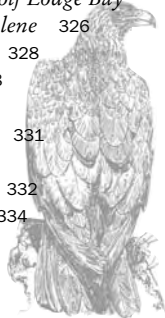
Die Salbeiwüste des

Harney-Beckens 289

- Burns, die Rinderstadt 291
- Vogelschutz contra Vogeljagd* 292
- Malheur National Wildlife Refuge 293
- Glass Buttes, erloschene Vulkane 294
- Abenteurerwanderungen in den Steens Mountains 295
- Hart Mountain National Antelope Refuge 296

▶ **BOISE & IDAHO**

- Boise, das größte Dorf in Idaho** 298
- Sehenswertes 299
- Unterkunft 302
- Essen & Trinken; Praktische Infos 304
- Ausflüge in der Nähe** 305
- Die Geisterstadt Silver City 305
- Idaho: The Last Frontier** 307
- Die Geisterstädte im Boise National Forest** 307
- Idaho City 309
- Stanley – Das Tor zum wilden Fluß 310
- Whitewater rafting auf dem River of no return* 312
- Hemingways letzte Wohnstätte: Sun Valley 314
- Zum »Panhandle« hinauf** 316
- Coeur d'Alene** 317
- Wissens- und Sehenswertes 318
- Kunst & Bummel; Unterkunft 323
- Essen & Trinken; Sport & Freizeit 324
- The Bald Eagles of Wolf Lodge Bay at Lake Coeur d'Alene* 326
- Weitere Informationen 328
- Das Silver Valley** 328
- Mullan Road 330
- Old Mission State Park 331
- Enaville Resort 332
- Die Minenstadt Kellogg 332
- Untertage in Wallace 334
- Murray 336



Praktische Informationen fürs ganze
Silver Valley 338
Camping und Wandern am Coeur d'Alene
River 339
Sandpoint, die Künstlerkolonie 342
Unterkunft & Restaurants 343
Sport & Freizeit 345
Weitere Informationen 346

► WASHINGTON & SAN JUAN ISLANDS

Fast Lane to Seattle: Auf der Interstate 90 durch die Salbeiwüste 348

Spokane 348
Sehenswertes 349
Unterkunft; Praktische Infos 352
Cheney 355
Moses Lake, See und Stadt 356
Vantage und Gingko Petrified Trail 357
Ellensburg 358

Das Sägewerkmuseum von Thorp 359
Snoqualmie Pass 359
North Bend: »Lynchville« 360
Der Zoo von Issaquah 362

Auf Trappers Spuren: Der Nordosten Washingtons 363

Colville 363
Republic 366
Die Farmerstadt Omak 369
Colville Indian Reservation 370
Grand Coulee Dam 371

Von Okanogan in die Nord-Kaskaden 374

Winthrop 375
Wandern bei Winthrop 377
North Cascades Highway 378
Marblemount 379

Das Wenatchee Valley in den Ost-Kaskaden 380

Die Obstcity Wenatchee 381
Obstanbau im Wenatchee Valley 382

Das »Alpendorf« Leavenworth 385
Wildwater Rafting 393
Wintersport 394
Wandern im Wenatchee-Wald 394
Wandern am Lake Wenatchee 396
Wandern am Lake Chelan 398

Wo die Wale kreuzen: Die Welt der San Juan Islands 400

Anreise-Informationen 403
Fidalgo Island 403
Lopez Island 405
Naturaktivitäten auf San Juan Island 406
Orcas Island 409
Whidbey Island 411
Oak Harbor 411
Deception Pass State Park 412
Coupeville 412

► DIE NATIONALPARKS

Natur pur & viel Urgewalt 416

Olympic National Park 416
Reisezeit und Ausrüstung 418
Anreise & Infos, Unterkunft 420
Port Angeles 421

Hurricane Ridge 422
Lake Crescent; Sol Duc Hot Springs 424
Hoh & Hoh Rainforest 424

Mount Rainier National Park 426
Praktische Informationen 429

Longmire 430
Paradise 432
Sunrise 434
Campgrounds; Wanderwege 435
Bergsteigen 437

Mount St. Helens 438
Von Randle zur Windy Ridge 441
Coldwater Ridge Visitor Center 443
Unterkunft 444

Crater Lake National Park 445
Unterkunft, Essen & Trinken 447
Praktische Informationen 448
Pumice Desert 448

Auf dem Rim Drive rund um den Krater
449
Fort Klamath Historical Frontier Post 455

Wo die Erde zum Mond wird:

Craters of the Moon N.M. 456
Anfahrt & Orientierung 458
Unterkunft, Essen & Trinken 458
Wander-Ausrüstung 460
Craters of the Moon Loop Road 460
*Goodale's Cutoff – Bannocks gegen
Siedler und Soldaten* 462

► **YELLOWSTONE-NATIONALPARK**

Das Land der gelben Steine 467

Geologie 468

Praktische Informationen 469

Reisezeit 469

Infrastruktur 470

Anfahrt aus Südost-Idaho 471

Einlaß in den Park & Permits 472

Rundfahrt durch den Yellowstone-Park

473

Madison & Museum 473

Die Straße der Geysire 474

Geysire und heiße Quellen 475

Grant Village 478

Bridge Bay, Lake Village und

Fishing Bridge 480

Durch das Yellowstone River Valley nach

Canyon Village 482

Canyon Village 485

Mammoth Hot Springs 486

Die Geschichte des Parks im Albright

Visitor Center 487

Wenn die Wölfe heulen 488

► **KARTENVERZEICHNIS**

Geotektonik der Krustenplatten 13

Coeu' d'Alene: Beschneidung einer

Reservation 43

Seattle: Übersicht 170

Seattle: Downtown 172

Seattle: Center 179

Seattle: West Seattle 184

Seattle: Queen Ann Hill 189

Seattle: Magnolia 191

Seattle: Fremont & Wallingford 194

Seattle: Ballard 197

Seattle: Downtown Ballard 200

Seattle: Mercer Island 202

Seattle: Mercer Island, Geschäfts-
zentrum 204

Seattle: Eastside 207

Seattle: Bellevue, Main Street 208

Portland-Umgebung 219

Portland 220

Cascade Locks, Columbia River 231

The Dalles 242

Maryhill-Museum 248

Blue Mountains 255

Oregon – Die Küste 259

Eugene 282

Boise 297

Boise-Umgebung 303

Coeur d'Alene 316

Coeur d'Alene-Umgebung 325

Sandpoint, Nord-Idaho 336

Grand Coulee Dam 365

Leavenworth 381

San Juan Islands 393

Die Nationalparks: Olympic, WA 419

Port Angeles 421

Mt. Ranier, WA 427

Longmire – Paradise 433

Mt. St. Helens, WA 440

Craters of the Moon, Idaho 459

Yellowstone: siehe Umschlag hinten

Entstehen einer Caldera 468

Entstehen eines Geysirs 475

Old Faithful 476

West Thumb Grant Village 479

Bridge Bay, Lake Village und

Fishing Bridge 480

Mammoth Hot Springs 486



Welcome to the last frontier

Endlose Halbwüsten, über deren karger, sonnenverbrannter Erde der betörende Duft tausender Salbeisträucher hängt; schneebedeckte Gipfel, in deren arktischen Gefilden winzige Flechten ein buntes Kaleidoskop zaubern; schlafende Vulkane, deren unterirdische Gewalten erst vor wenigen

Jahren das Land mit brachialer Zerstörungskraft veränderten; dichte Regenwälder, deren Boden nie ein Sonnenstrahl berührt; kristallklare Seen und blumenübersäte Almen – all das ist der Nordwesten der Vereinigten Staaten.

Washington, Oregon und Idaho – eine Region, rund **dreimal so groß wie Deutschland**, bewohnt von Menschen, die dieses Land lieben und stolz darauf sind, daß es hier ganz anders zugeht als in den restlichen USA. Gemächlicher, beschaulicher – und ehrlicher. Für die *Oldtimer* hier zählt ein Wort noch mehr als ein Vertrag. Die Ära des Wilden Westens scheint hier erst kürzlich ihr Ende gefunden zu haben – ja, in manchen Regionen, etwa dem Goldgräber-Nest Murray in Idaho, hat sich kaum etwas geändert,

seit um 1870 die ersten Nuggets aus dem Boden geholt wurden.

»The last frontier« – **die letzte Grenzregion zur Wildnis** – nennen die Menschen im Inneren des Nordwestens gerne ihr Land. Nicht zu Unrecht. Abgesehen von der großen Weite Alaskas ist die Natur nirgendwo in den USA ursprünglicher als hier, und noch immer fordert sie von den Menschen, die in ihr leben, harte Entbehnungen – und belohnt sie zugleich mit einzigartigen Erlebnissen. Die tiefste Schlucht der USA, der tiefste See, einige der höchsten Berge – der Nordwesten geizt nicht mit Superlativen.

Und nicht nur die Nord-Westler lieben ihr Land, auch jene Amerikaner, die in anderen Bundesstaaten leben, finden mehr und mehr Gefallen an Washington, Oregon und Idaho. Aus Kalifornien ziehen immer mehr Menschen heran – gestreift von der Hektik des Big Business und geplagt von der hohen Kriminalitätsrate im vermeintlichen Golden State. Auch aus Arizona und New Mexico wollen viele in den Norden flüchten. Vor 15 Jahren galt der Nordwesten noch als hinterwäldlerisch, heute erscheint er immer mehr als ein Paradies.

Inzwischen haben auch europäische Urlauber die **Three States Corner** der USA entdeckt. Jährlich steigt die Zahl der Fluggäste, die aus Berlin, Wien und Zürich in die Nordwest-Metropole Seattle jetten. Die meisten wegen der atemberaubenden Landschaft. Einige wegen der Stadt.

Seattle – das ist eine der wachstums-trächtigen Metropolen der USA. Microsoft-Gründer Bill Gates hat hier

das moderne amerikanische Märchen geschrieben – vom Garagenbastler zum Chef eines Weltkonzerns. Bedeutende Rockbands haben in der Stadt ihre ersten Erfolge verzeichnet. Alles Wissenswerte über die Big City bietet ein eigenes großes Kapitel dieses *Peter Meyer Reiseführers*.

Ebenfalls ein eigenständiges Kapitel haben die großen **Nationalparks** und der berühmte **Yellowstone-Nationalpark** erhalten. Ideal für jene, die nur Mount Rainier, Mount St. Helens, Yellowstone & Co. besuchen wollen – was allein schon mehrere Wochen dauern kann, je nachdem, wieviel Zeit Sie auf den Hikingtrails verbringen.

Dazu sind mehrere **Fahrtrouten durch den Nordwesten** detailliert beschrieben: von Portland aus auf den Spuren des Oregon Trails entlang dem Columbia River in die Blauen Berge und zum Hells Canyon oder auf dem Highway 101 entlang der wildromantischen Oregon Coast und ins südliche Idaho, wo der River of No Return zum Wildwasser-Rafting lockt. Wildwest-Atmosphäre gibt es reichlich in North Idaho zu schnuppern und ebenso auf der Nordroute durch die Bergwelt Washingtons zurück nach Seattle. Unterwegs bieten die Täler und Gipfel der Ostkaskaden reichlich Pfade für Wanderer, die sich abseits der großen Touristenströme die Natur erschließen wollen. Wer schneller zurück an die Küste will, um beispielsweise noch die San Juan Islands in Augenschein zu nehmen, nimmt die Interstate 90. In allen Kapiteln finden Sie ausreichend Vorschläge für Wanderungen und Naturerlebnisse.

Zuletzt noch **eine Anmerkung:** Dieses Buch bietet sehr viele Informationen über zahlreiche Orte und Sehenswürdigkeiten im Nordwesten. Viel mehr, als Sie bei einem Urlaub der üblichen Länge in Augenschein nehmen können. Wählen Sie aus, was Sie interessiert und nehmen Sie sich gezielt Zeit für diese Orte und Regionen – und für Begegnungen mit den Menschen, die im Nordwesten leben. Die sind, das werden Sie schnell merken, immer interessiert, mit einem »Stranger« ins Gespräch zu kommen und ihm ein freundliches »Welcome to the last frontier« zu wünschen ...

Richard Haimann
Oktober 2000

PS: Ich habe mich bemüht, all diese vielen praktischen Informationen so aktuell wie möglich zu halten. Trotzdem können sich Preise, Öffnungszeiten oder Adressen ändern, bis Sie vor Ort eintreffen. Bedenken Sie die Größe des behandelten Gebietes und die Vielfältigkeit meiner Recherche! Deswegen sind der Verlag und ich Ihnen dankbar für Korrekturen – auch in den Karten, die der Verlag selbst hergestellt hat –, für Lob und Anregungen. Schreiben Sie an die Verlagsadresse, nennen Sie bitte den Zeitraum und die Art Ihrer Reise. Verwertbare Informationen honoriert der Verlag mit einem Produkt aus seinem Programm.

Peter Meyer Verlag
– USA-Nordwesten 2001 –
Schopenhauerstraße 11
D-60316 Frankfurt am Main

NATUR & GESCHICHTE



NATUR & GESCHICHTE

LAND & LEUTE HEUTE

REISEPLANUNG, REISEPRAXIS

SEATTLE

PORTLAND & COLUMBIA RIVER

HIGHWAY 101 & OREGON

BOISE & IDAHO

WASHINGTON & SAN JUAN ISLANDS

DIE NATIONALPARKS

YELLOWSTONE-NATIONALPARK

WO GEWALTEN WALTEN

Im Verlauf von 40 Millionen Jahren hat die Natur im Nordwesten der USA eine Landschaft entstehen lassen, die in der ganzen Welt ihresgleichen sucht. Da ist die immergrüne, vom Regen gespeiste, dichtbewachsene Küstenregion. Dann das schroffe Kaskadengebirge. Dahinter die Salbeiwüsten der Hochebene und schließlich die rauhe Bergwelt der Rocky Mountains. Der Ursprung dieser Naturschönheit liegt tief unter der Erde, in den Magmaströmen, auf denen die Erdplatten schwimmen.

Wie alles begann

Vor Milliarden von Jahren schleuderte eine gewaltige Explosion einen Teil der Sonne einfach fort. Ein riesiger Ball, der durch das Weltall trudelt und schließlich seine Umlaufbahn um das Muttergestirn findet. Glutrot und brennend heiß ist dieser Ball, unsere Erde. Langsam erkaltet sie – zumindest an der Oberfläche. Tief in ihrem Inneren aber ist das Gestein auch heute noch glühendflüssig: das Magma.

Und die Oberfläche unseres Planeten ist keineswegs ein fester, starrer Panzer. Vielmehr besteht sie aus wenigstens 15 großen Flächen, den *Erdplatten*, die auf dem Magma schwimmen.

Diese Erdplatten treiben dabei aufeinander zu oder voneinander weg. Letzteres zeigt das Beispiel Südamerika und Afrika ganz deutlich: Vor Jahrmillionen bildeten diese beiden Kontinente eine zusammenhängende Landfläche. In jedem Atlas ist dies noch heute zu erkennen: Südamerika läßt sich wie ein Teil aus einem Puzzle direkt an die afrikanische Küste anfügen.

An der amerikanischen Westküste passiert das Gegenteil: Hier driftet die Amerikanische Kontinentalplatte un-

aufhaltsam auf die Pazifische Platte zu, die sich ihrerseits gen Osten bewegt. Was dabei mit den Erdmassen geschieht, läßt sich mit einer Tischdecke leicht nachvollziehen. Wird das Tuch von beiden Enden auf die Mitte zu geschoben, werfen sich dort hohe Falten auf. Ein solches *Faltengebirge*, während des *Tertiärs* (vor 40 Mio. Jahren) in Jahrmillionen langsam entstanden, sind die *Rocky Mountains*.

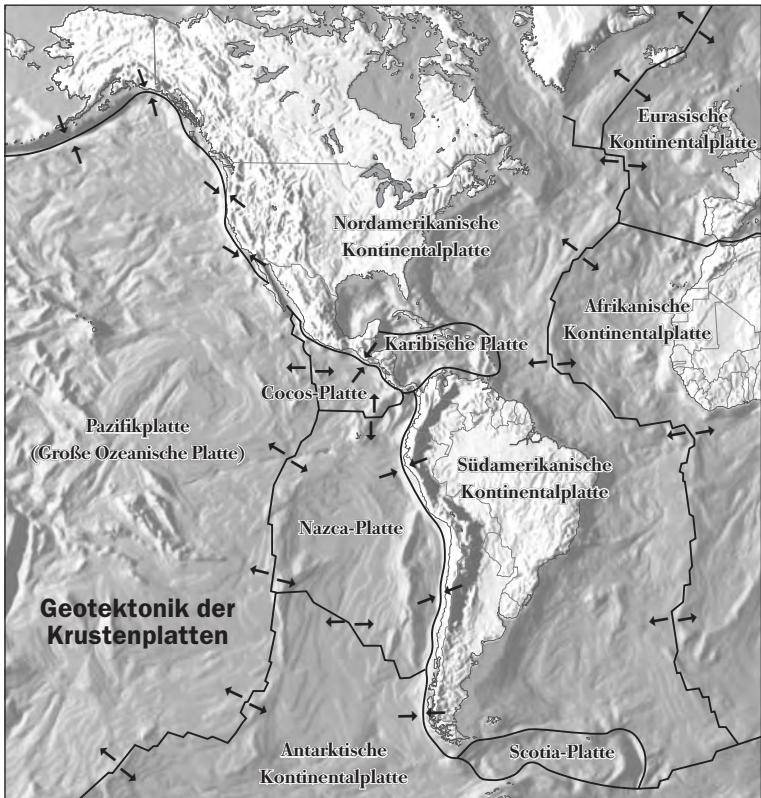
Daß die Rockies so weit von jener Kante entfernt liegen, an der die beiden Kontinentalplatten aufeinandertreffen, liegt an den beiden Hochebenen im Westen der Rockies: dem *Columbia Plateau* in Washington und dem *Harney-Becken* in Oregon. Sie bestehen aus einem riesigen, 1000 m mächtigen Block verdichteten Sedimentgesteins, das rund 300 Millionen Jahre alt ist.

Sedimente entstehen wiederum in einem unsäglich langen Prozeß am Meeresboden. Staub, den der Wind vom Land herüberweht, Schlick, den die Flüsse hereinschwemmen, und totes Plankton lagern sich übereinander ab. Ganz oben fühlt sich der Meeresgrund an wie weicher Sand. Darunter ist harter Boden, noch tiefer nur noch festes Gestein.

Der Grund: Jede neue Schicht übt mit ihrem Gewicht Druck auf die darunterliegenden Ablagerungen aus und preßt sie immer fester zusammen. Im Laufe der Zeit werden so aus Staubkörnern Felsen, die stark genug sind, um Stahlbohrern zu widerstehen.

100 Millionen Jahre, womöglich noch länger, dauerte es, bis das Urmeer jenen riesigen Sedimentblock von Washington und Oregon geschaf-

fen hatte. Beinhartes Gestein, das dem Druck der driftenden Platten mühelos widersteht. Nicht so die weiter dahinterliegenden Erdschichten. Sie werden zu den Rocky Mountains aufgefaltet. Aber noch etwas passiert dabei: Unter dem Sedimentmassiv sind die Erdschichten aufgewärmt und angeschmolzen von dem Magma darunter. Daher werden sie von dem von Osten herandrängenden Gestein wegge-



drückt. Es schiebt sich unter das Sedimentmassiv und hebt dieses dabei an.

Mit weitreichenden Konsequenzen: Die Westkante der Amerikanischen Platte beginnt, die Ostkante der Pazifischen Platte zu überragen. Dabei drückt die Amerikanische Kontinentalplatte mit ihren mächtigen Sedimentblöcken die Pazifische Platte beständig nach unten. Ganz tief in das Erdinnere hinein, wo das heiße Magma brodelte.

Dort wird das herabgedrückte Gestein geschmolzen. Da im Erdkern aber nicht genügend Platz ist, um immer mehr flüssiges Gestein aufzunehmen, entsteht Druck – so wie in einer Espresso-Maschine, wenn das Wasser erhitzt wird. Bei der Espresso-Maschine zischt der Wasserdampf durch eine Düse auf das Kaffeepulver. Ähnlich verhält sich das Magma. Durch Spalten dringt das glühendflüssige Gestein nach oben und schmilzt dabei immer größere Schloten – bis die Erdoberfläche erreicht ist.

Wo das Gestein der Amerikanischen Platte durch den fortwährenden Druck auf die Pazifische Platte aufgerissen und löcherig ist, schießt das Magma durch die Spalten herauf und durchbricht, wo immer möglich, die Erdkruste. Lava dringt aus dem Boden, ein **Vulkan** nimmt Gestalt an. Überall entlang der amerikanischen Pazifikküste entstehen im Laufe von Millionen von Jahren solche Vulkane und bilden zusammen eine ganze Gebirgskette: die direkt an der Küste verlaufende *Cascade Range*. Den mächtigsten ihrer Bergmassive ist der vulkanische Ursprung deutlich anzu-

sehen: *Mount Adams*, *Mount Baker*, *Mount Hood*, *Mount Rainier* und *Mount St. Helens*.

Zwar drückt die Amerikanische Platte noch immer die Pazifische Platte in den glühenden Erdkern, dennoch haben die Vulkane der Cascade Range in den vergangenen 2000 Jahren nur noch selten Feuer gespuckt. Den Grund für die relative Ruhe sehen Geologen darin, daß das Magma sich mit der Zeit selbst den Weg versperrt. Die Vulkane werden immer höher, die Schloten folglich immer länger. Auf dem Weg nach oben erkalte das Magma und bildet Pfropfen, die den nachfolgenden Massen den Weg versperren. Im Erdinneren muß sich erst sehr viel Druck aufstauen, bevor diese Pfropfen weggesprengt werden können.

Wieviel Druck nötig ist, zeigte sich am 20. März 1980. An diesem Tag eruptierte Mount St. Helens: Zehntausende Tonnen von Gestein wurden über eine Meile weit durch die Luft geschleudert. Die Druckwelle knickte 800 Jahre alte Ahorn- und Eichenbäume wie Zahnstocher. Lavaströme ergossen sich zwei Monate lang über die Hänge des Massivs, verbrannten die Wälder, ließen die Menschen aus ihren Häusern flüchten. Aschenregen bedeckte in einem Umkreis von mehr als 250 Meilen das Land. Noch in den Rocky-Mountain-Tälern von Idaho lag auf Häusern und Straßen eine bis zu 20 cm dicke Aschenschicht. Die Urgewalten haben förmlich einen Teil des Gipfels weggesprengt. Um rund 400 m ist der Berg heute niedriger als vor der Eruption.

Wann es wieder zu einem Vulkan- ausbruch im Nordwesten kommen wird, können die Erdwissenschaftler nicht konkret sagen. Sicher sei nur, daß irgendwann in den nächsten 300 Jahren die schneebedeckte Kuppe eines der großen Riesen wieder weggerissen werden wird. Denn diese Berge sind nicht erloschene, sondern nur ruhende Vulkane. Der feine Unterschied: Bei erloschenen Vulkanen hat sich eine feste, undurchdringliche Felsschicht im Schlot gebildet. Bei ruhenden Vulkanen blockiert nur relativ loses Gestein diesen Weg, das unter genügend Druck herausgesprengt werden kann – wie im Fall des Mount St. Helens.

Daß die amerikanische Westküste auch heute keineswegs frei ist von den Auswirkungen der Erdplatten-Drift beweisen die **Erdbeben** in Kalifornien mit schöner Regelmäßigkeit. Sie entstehen immer dann, wenn die Verschiebung der beiden Platten nicht reibungslos verläuft. Hemmt etwa eine mächtige Granitschicht der Pazifikplatte den Vorwärtsschub der Amerikanischen Kontinentalplatte, staut sich deren Gestein. Wird die Spannung zu stark, kommt es zu Rissen – das Erdbeben ist da. Übrigens: Nicht nur in Kalifornien, auch in Washington, Oregon und Idaho bebt zuweilen die Erde, wenn auch in weit geringerer Stärke.

Noch an anderer Stelle zeigt sich, daß in dieser Region der glühendheiße Erdkern zum Teil bis dicht unter die Oberfläche reicht: **Geysire** versprühen heiße Dampffontänen und aus **Hot Springs** strömt warmes Wasser aus

der Erde – Wasser, das tief unten in der Erde bis zum Sieden erhitzt wird und durch Spalten nach oben drängt. Die mächtigsten Geysire und die bekanntesten Hot Springs sind im Yellowstone National Park zu finden – doch längst nicht nur dort, sondern, wie eine Reise durch den Nordwesten zeigen wird, an vielen wunderschönen Stellen in der herrlichen Natur dieser Region.

GEOGRAPHISCHES

Der Nordwesten der USA umfaßt drei Bundesstaaten: die beiden Küstenstaaten *Washington* und *Oregon* sowie den im Osten angrenzenden Binnenstaat *Idaho*. In diesem Reiseführer wird außerdem der *Yellowstone-Nationalpark* behandelt, der zwar größtenteils in *Wyoming* liegt, jedoch auch ein paar Quadratmeilen von Idaho bedeckt und als Top-Reiseziel im Nordwesten nicht fehlen darf.

Im Norden grenzt die Region an Kanada. Im Süden an die US-Bundesstaaten *Kalifornien*, *Nevada* und *Utah*. Im Osten an *Wyoming* und *Montana*. Die Grenze Idahos zu Montana ist dabei die einzige, die nicht einfach mit dem Lineal auf der Landkarte gezogen wurde, sondern im wesentlichen entlang der Gipfelkette der *Bitterroot Range* verläuft.

Insgesamt erstreckt sich der Nordwesten der USA über eine Fläche von 632.688 km², was auf amerikanische Maßeinheiten umgerechnet 247.141 *square miles* (Quadratmeilen) entspricht.

Auch wenn die Winter das Land regelmäßig mit einer dichten Schnee-

decke verhüllen, liegt die Region relativ weit südlich. Der 49. Breitengrad, der etwa auf der Höhe von Paris verläuft, bildet die nördliche Begrenzung, der 42. Breitengrad, auf dem etwa Rom liegt, die südliche.

Landschaftliche Gliederung

Von West nach Ost betrachtet, gleicht die Topographie des Nordwestens – grob gesehen – dem Buchstaben N. Das linke untere Bein des Buchstabens entspricht bei diesem Vergleich der Küste. Dahinter – der Ansatz zum Abstrich – erhebt sich die *Cascade Range*, deren höchster Gipfel der 4392 m hohe *Mount Rainier* ist. Der Kaskadenkette folgen die tieferen großen Ebenen, das rechte untere Bein des N; im Norden das rund 600 bis 800 m hoch gelegene *Columbia Plateau*, das bis nach Oregon hineinreicht. Im Süden schließt sich das im Schnitt rund 1100 m über dem Meeresspiegel liegende *Harney-Becken* an. Den rechten oberen Punkt des Buchstabens bildet die im Osten aufsteigende *Bitterroot-Kette*, die Westabdeckung der Rocky Mountains. Die bis zu 2500 m hohe Kette bestimmt den größten Teil der Landschaft Idahos.

Die Küsten- und Kaskadenregion

Für einen Badeurlaub ist die Nordwestküste nur bedingt geeignet. Sandstrände sind eher die Ausnahme. Die schroffen Klippen und vom Meer ausgewaschenen Steilwände entschädigen dafür aber mehr als genug. Romantischer als an der Oregon-Küste, an der sich meterhohe Wellen an Felsnadeln brechen, kann ein Sonnenuntergang

am Meer kaum sein. Vor allem, weil es hier überall schöne verschwiegene Plätze gibt, an denen einen niemand stört.

Hinter der Küste steigt das Land zunächst nur gemächlich an. Die Wände des **Kaskaden-Gebirges** erheben sich erst 100 bis 150 km landeinwärts. Vor dieser Gebirgskette regnen sich die vom Pazifik herangewehten Wolken regelmäßig ab und schufen einen so fruchtbaren Landstrich, daß er im vergangenen Jahrhundert Zehntausende von Siedlern aus St. Louis auf dem Oregon Trail hierher lockte.

Die Ausnahme bildet das Massiv des *Mount Olympus* auf der *Olympic Peninsula* (Halbinsel) vor Seattle. Das 2438 m hohe Bergmassiv fängt hier noch vor der Kaskadenkette die ersten Regenwolken ab. Die Westhänge des Vorgebirges sind darum von einem dichten Wald bedeckt. Der *Hoh Rainforest* besteht aus riesigen Kiefern, meterhohen Farnen und undurchdringlichem, dornigem Gesträuch.

Die Westhänge der Kaskadenkette sind von ähnlich dichtem Wald bedeckt. Da sie aber steiler abfallen, fließt das Regenwasser in unzähligen Bächen und Flüssen schneller in die Küstenebene ab – zur Freude der dortigen Farmer. Die Osthänge der Cascade Range dagegen sind merklich trockener, der Baumbestand sehr viel lichter.

Direkt an der Grenze zwischen Washington und Oregon ist die Kaskadenkette tief eingeschnitten: Der *Columbia River*, der größte Pazifikzufluß der USA, mündet hier. Geologen vermuten, daß schwere Erdbeben



Wandern in den Cascades vor der Kulisse des von der eigenen Sprengkraft geköpften Mount St. Helen. Die abgeschmirgelten Baumstümpfe zeugen noch von dem Ausbruch von 1980

vor etwa 40.000 Jahren dem Fluß seinen Weg durch die Bergkette geebnet haben. Zuvor hatten seine Wasser das *Columbia Plateau* bedeckt und so ein riesiges Binnenmeer gebildet. Als vor rund 1000 Jahren – wiederum in Folge von Erdbeben – der Flußlauf in den Kaskaden verschüttet wurde, brauchte der Fluß mehr als 100 Jahre, um den Weg wieder freizuwaschen.

Die Hochebenen

Regenfälle sind auf dem *Columbia Plateau* und im *Harney-Becken* so selten, daß die Rancher sie im Kalender vermerken. Allenfalls legt sich im Winter zuweilen eine dünne Schneedecke über das Land. Weniger als 100 mm Regen und Schnee fallen im Jah-

resdurchschnitt. Wie gering diese Menge ist, zeigt der Vergleich mit den Niederschlägen im *Hoh Rainforest* auf der *Olympic Peninsula*: dort fallen bis zu 300 mm pro Tag!

Dennoch ist dieses Land nicht tot. Im Gegenteil: So weit das Auge reicht bedecken Salbeisträucher den steinigen Boden. Nach den wenigen Schneefällen im Winter blüht im Frühjahr der Salbei. Sein Duft hängt dann schwer und süß über dem Land.

Rancher betreiben extensive Rinderzucht auf diesen Flächen. Die Abmessungen einer Weide werden dabei zumeist in dem alten, bildhaft gemeinten Flächenmaß *dozen-miles* angegeben, wobei eine *Dozen mile* etwa neun Quadratmeilen entspricht (23 km²).

Auf einer Dozen mile stehen im Fall der weiträumigen Viehwirtschaft vielleicht 50, höchstens 100 Tiere.

Drei Ausnahmen gibt es in dieser durch ihre Monotonie fast melancholisch stimmenden Landschaft: Seit der Columbia River in den 30er Jahren durch Dämme aufgestaut worden ist, wurden mit seinem Wasser größere Flächen an seinen Ufern fruchtbar gemacht: Dort betreiben Farmer und Rancher intensivere Landwirtschaft und Tierhaltung.

Gleiches geschieht an den Ufern des *Wenatchee River* und des *Yakima River*. Beide fließen von den Osthängen der Cascade Range herunter und münden in den Columbia River. Die Täler dieser beiden Flüsse sind so gut mit Wasser versorgt, daß fleißige Bauern sie zu den »Obstgärten des Nordwestens« gemacht haben.

Weiter südlich, mitten in Oregon, bilden die lichtbewaldeten Hügelketten der *Ochoco Mountains* eine dünne grüne Grenze zwischen dem Columbia Plateau und dem südlicheren Harney-Becken, das noch spärlicher besiedelt ist als die nördliche Hochebene. Wasser ist hier besonders rar. Nur rund um die beiden Seen *Malheur Lake* und *Harney Lake* wird deshalb Landwirtschaft und Viehzucht in nennenswertem Maße betrieben.

Die Rocky Mountains

Das gewaltige Felsengebirge verläuft in seinen Hauptzügen durch die weiter östlich gelegenen Bundesstaaten Montana und Wyoming. Seine Westabdachung, die dichtbewaldete Bitterroot Range, umfaßt allerdings den

größten Teil Idahos. Wie ein Dorn ragen dabei die *Selkirk Mountains* weit nach Westen bis tief in den Norden Washingtons hinein. Ebenso die fast nur mit Ponderosa-Kiefern bestandenen *Sawtooth Mountains*, die Sägezahn-Berge. Sie treten in Zentral-Idaho nach Westen aus der Bitterroot-Kette hervor und teilen den Bundesstaat quasi in zwei Hälften. Nur eine einzige Straße, der Highway 95, führt durch die bis zu 3859 m hohe Sawtooth-Kette und verbindet so den bevölkerungsreicheren Süden mit dem nördlichen *panhandle* des Bundesstaates.

Als **Panhandle** (Pfannenstiel) wird die gesamte Region Idahos nördlich der Sawtooth Mountains bezeichnet. Tatsächlich ähneln die Umrisse Idahos einer Bratpfanne. Im Süden ist Idaho mehr als 300 Meilen breit, im Norden dagegen ist die engste Stelle nicht einmal 50 Meilen breit. Schuld daran ist die Grenzziehung zu Montana. Die Grenze verläuft auf dem Höhenrücken der Bitterroot-Kette, die sich von Nordwesten nach Südosten erstreckt.

Fruchtbares Farmland gibt es in Idaho nur an drei Stellen: Ganz im Norden, in der Region von Coeur d'Alene, liegt ein Hochtal, die *Post Falls Prairie*, in der vor allem Gras angebaut wird. Weiter südlich, bei Moscow, erstreckt sich die fruchtbare *Palouse* von Washington aus bis nach Idaho hinein. Hier wird vor allem Weizenanbau betrieben.

Im Süden schließlich spendet der *Snake River*, der Idaho von Ost nach West in einem großen Halbkreis

durchfließt, Wasser im Überfluß. Hier werden die berühmten *Idaho potatoes* angebaut. Kartoffeln, so groß und fest, daß wohl auch ein Raimund Harmstorf sie kaum zerquetschen könnte.

In allen drei Fällen sorgen die Rocky Mountains für den fruchtbaren Boden. Jene Regenwolken, die unbeschadet über die Kaskadenkette gelangen, regnen sich hier an der Westabdachung der Rockies ab. Im Winter sind die Hänge zumeist mit 3 bis 5 m hohen Schneewällen bedeckt. Viel Wasser also, das sich jedes Frühjahr ins Tal ergießt und den Boden überaus fruchtbar macht.

Ganz im Gegensatz zu der Region südlich des Snake Rivers: Dort erstrecken sich die trockenen Hochwüsten von Nevada und Utah bis nach Idaho hinein. Regen fällt hier kaum – und wenn, dann so heftig, daß es wahre Sturzbäche sind, die den Boden fortspülen. Daher ist außer einer weiträumigen Rinderzucht in kleinem Rahmen keinerlei landwirtschaftliche Nutzung möglich.

Gold und Silber – die Schätze der Berge

Gold und Silber – zwei Worte, die Menschen seit Jahrtausenden um den Verstand bringen. Rechtschaffene Väter verlassen ihre Familien, biedere Beamte ihre Büros, Pastoren ihre Gemeinden, um in schmutziger Erde zu wühlen, immer getrieben von der Hoffnung auf den großen Reichtum. Die meisten Orte im Nordwesten verdanken ihre Existenz diesem Hunger nach den Edelmetallen. Die ersten Siedler, die auf dem Oregon Trail gen

Westen zogen, suchten noch das gelobte, fruchtbare Land des Willamette Valley in Oregon. An einem Leben in der rauen Bergwelt hatten sie kein Interesse. Dies änderte sich, als Trapper zufällig auf Gold stießen und die Nachricht die Runde machte. Jetzt war der Hunger entfacht. Zu Zehntausenden zogen Menschen heran – und prägten die Geschichte des Nordwestens im vergangenen Jahrhundert mehr als alles andere.

Tatsächlich sind die Berge im Nordwesten überreich mit Schätzen versehen. Nicht nur Edelmetalle wie Gold und Silber, auch Eisenerze, Zink, Blei und Kupfer lagern zumeist dicht unter der Oberfläche.

Ursache für diesen Reichtum an **Bodenschätzen** ist die Entstehungsgeschichte der Rocky Mountains (s. Seite 12), bei deren Auffaltung riesige Magmablasken aus dem Erdinneren in die Gesteinspakete hineingepreßt wurden. Das heiße Magma hat dabei Mineralien auf- und umgeschmolzen und so aus bloßem Gestein Edelmetalle und Erze geschaffen.

Diese lagen zunächst noch weit von der Erdoberfläche entfernt. Doch seit der Aufwerfung der Rocky Mountains sind mehr als 20 Millionen Jahre verstrichen. Eine sehr lange Zeit, in der Wind und Wasser beträchtliche Mengen Gestein abgetragen haben. Fast die Hälfte des Gebirges, vermuten Geologen. Sie nehmen an, daß die Rockies einst zumindest so hoch waren wie der Himalaya.

Als die Goldgräber im 19. Jahrhundert anrückten, hatten ihnen also Wind und Wasser die schwerste Ar-

beit bereits abgenommen. Die Berge waren so weit abgetragen, daß die Erze dicht unter der Oberfläche lagen. Es mußte nur noch ein wenig gekratzt werden.

Bald allerdings reichte das nicht mehr aus. Tiefer und tiefer wurden die Stollen in die Berge getrieben. Zuweilen mehr als 800 m weit, wie etwa im *Silver Valley*, wo noch bis 1980 Silber und Kupfer in großen Mengen zutage gefördert wurden.

Auch in der Kaskadenkette hat das Magma zum Entstehen wertvoller Edelsteine beigetragen. Allerdings liegen hier die Bodenschätze größtenteils noch tief im Erdinneren. Schließlich ist die Cascade Range kein Faltengebirge, sondern vulkanischen Ursprungs. Tief unten, entlang der Schlotte der ruhenden Vulkane, werden daher besonders große Mengen an Edelmetallen und Erzen vermutet. Zu tief allerdings, als daß der Mensch sie mit der heutigen Technik gewinnbringend bergen könnte.

Was in den Kaskaden an Gold, Silber, Kupfer und Zink gefunden wurde, waren Eruptionserze – Bodenschätze, die bei Vulkanausbrüchen herausgeschleudert wurden und kreuz und quer in nur geringen Mengen das Land bedeckten. Daher waren die Schürfstätten hier nie so ergiebig wie in den Rocky-Tälern.

IM LAND DER ADLER UND BÄREN

So vielfältig wie die Klimazonen ist auch die Tierwelt in Oregon, Washington und Idaho. In den Halbwüsten zwischen Cascades und Rocky

Mountains sind Eidechsen, Schlangen, Skunks, Koyoten und einige Wildschafe zu finden, an den Flußläufen und Seen Biber, Weißkopfseeadler und Fischhabichte. In den Wäldern der Berge und auf den Almwiesen tummeln sich Murmeltiere und Erdhörnchen, Berg- und Schneeziegen. Possierliche Waschbären und die nicht ungefährlichen Stachelschweine, zudem Schwarz- und Braunbären, darunter der gefürchtete Grizzly. Über die Besonderheiten der einzelnen Tierarten informiert das – notgedrungen unvollständige – kleine nachfolgende Lexikon, gibt Tips für Verhaltensweisen und warnt auch vor Gefahren.

Antilope – *Antelope, Antilocapra americana*: Rehgroß und mit einem gegabelten Gehörn versehen, bevölkerten diese Horntiere einst die gesamten Prärien Nordamerikas vom südlichen Kanada bis Mexiko. Wegen ihres sandfarbenen Fells und dem bis zu 30 cm langen Gehörn, dem aphrodisiakische Wirkung zugesprochen wurde, sind die Tiere im vergangenen Jahrhundert fast ausgerottet worden. Heute gibt es nur noch wenige Herden in abgelegenen Regionen. Im Nordwesten kommen Antilopen lediglich in den höheren, felsigen Regionen des wüstenartigen Harney-Beckens vor. Vom Herbst bis zum Frühjahr leben die Tiere gemeinsam in Rudeln. Dann sondern sich die tragenden Tiere ab, um ihre Kälber zu werfen, während die alten Böcke einsam umherziehen. Die einjährigen Jungtiere bleiben im Rudel zusammen, um sich später wieder mit den zurückkehrenden Muttertieren zu vereinigen.

Die Böcke kehren erst zur Brunft im Herbst zur Herde zurück.

Backenhörnchen – *Chipmunk* (*Chipmuck*) oder *Squirrel*, *Tamidae*: Ein kleiner, flinker Waldbewohner mit langem buschigem Schwanz und einem Fell in verschiedenen Braun- oder Grautönen. Das bis zu 30 cm lange Backenhörnchen lebt in Höhenlagen bis zu 1200 m. Es ist ein schlechter Kletterer und haust deshalb in Erdhöhlen, wo es auch seine Vorräte für den Winter lagert: fünf bis acht Kilo Eicheln und Nüsse bergen die Vorratskammern, von denen das Tier immer gleich mehrere anlegt. So possierlich das Tierchen aussieht, für Wanderer, die sich auf einer mehrtägigen Tour fernab von Ortschaften befinden, sind die Chipmunks nicht ungefährlich: In wenigen Minuten können sie alle Lebensmittel aus dem Rucksack entwenden. Deshalb sollten die *backpacks* auch bei einer kurzen Rast – während des Nachtlagers sowieso – immer in einen Baum gehängt werden.

Bergschaf – *Mountain sheep*, *Ovis americanus*: Bergschafe sind wie Bergziegen Paarhufer, unterscheiden sich aber von diesen deutlich durch das lange, nach hinten und unten gebogene Gehörn. Die Bergschafe in den Rockies können eine Schulterhöhe von 1,2 m erreichen. Während des Sommers ziehen sie sich in Lagen von über 1800 m Höhe zurück und weiden dabei auch den spärlichen Moosbewuchs jenseits der Baumgrenze. Der Rückzug in die Bergwelt dient vermutlich vor allem dem Schutz der Jungtiere, die im März und April ge-



Der arktische Enzian blüht im August gelbgrünlich auf Matten im Bereich der Baumgrenze

boren werden. Die Paarungszeit liegt zu Winterbeginn im Oktober, November. Der durch den Schneefall verursachte Futtermangel treibt die Tiere zu diesem Zeitpunkt wieder in die Täler hinunter. Alte Böcke mit einem besonders ausgeprägten Gehörn, das wegen seiner Seltenheit eine besonders beliebte Jagdtrophäe ist, werden als *bighorn* bezeichnet. Das Alter der Tiere läßt sich übrigens am Gehörn bestimmen, das wie Bäume mit Jahresringen versehen ist. Im Gegensatz zu den aus dem Knochenbau herauswachsenden Geweihen der Hirsche ist es quasi eine extrem harte Hornhaut. Es wird deshalb auch nicht abgeworfen und wächst ständig nach.

Bergziege – *Mountain goat*, *Oreamnos americanus*: Kleiner von Wuchs und dank des dickeren Fells widerstandsfähiger als das Bergschaf leben Bergziegen auch im Winter in den hohen Regionen der Bergwelt, zum Teil noch jenseits der 1200-m-Grenze. Ihr Stummelgehörn dient nicht nur als Waffe in der Brunftzeit, sondern auch als Harke, mit der sie bei der Futtersuche loses Geröll bewegen.

Die Fußsohlen dieses Paarhufers sind mit einem dicken Lederballen bedeckt, der gummiähnliche Eigenschaften hat. Die Tiere können deshalb auch auf kleinsten Felsvorsprüngen Halt finden.

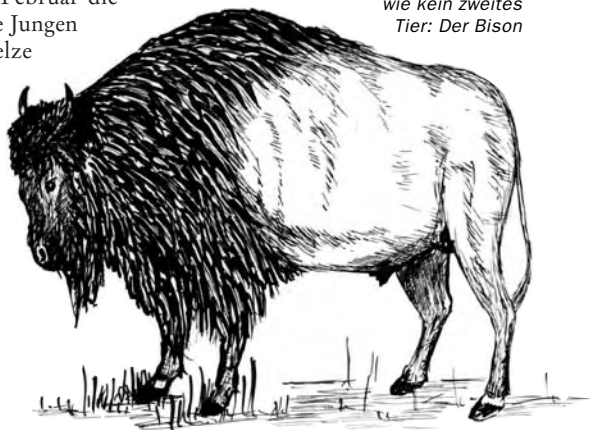
Biber – *Beaver, Castor fiber*: Seine aufwendigen Bauten verraten ihn: Aus Zweigen und Lehm errichtet der Biber seinen Bau in den Bachläufen und beweist dabei beachtliche Ingenieurskunst. Die Eingänge liegen unter Wasser, so daß kein Feind in die gute Stube gelangen kann, die im Trocken liegt. Für die Frischluftzufuhr sorgt ein kleines Luftloch in der Decke. Seinen flachen, starken Schwanz benutzt das Nagetier nicht nur als Flosse beim Schwimmen, sondern auch, um damit bei Gefahr aufs Wasser zu schlagen und so seine Artgenossen zu warnen. Pflanzen und Nüsse sind seine Nahrung. Im Herbst beginnt er, umfangreiche Vorräte für den Winter anzulegen. Den verbringt er keineswegs schlafend. Vielmehr findet von Dezember bis Februar die Paarung statt, so daß die Jungen nach der Schneeschmelze zur Welt kommen.

Bisamratte – *Musk rat, Ondatra zibethica*: Die mehr als 30 cm langen Tiere sehen dem Biber ähnlich. Deutlicher Unterschied ist der lange, dünne Schwanz der Ratte. Im Gegensatz zum Biber lebt die Ratte vorzugsweise in Höhlen, die sie

mit den scharfen Klauen ihre Vorderläufe in die Uferböschungen von Seen und Bächen gräbt.

Bison – *Buffalo, Bison bison*: Die gewaltigen Tiere, die eine Schulterhöhe von bis zu 2 m erreichen und fast eine Tonne wiegen, bevölkerten einst zu Millionen die Prairien des Mittelwestens und auch – in kleinerer Zahl – die Gras- und Salbesteppen zwischen Rockies und Cascades. Der Bau der Eisenbahnlinien in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts gab diesen Tieren fast den Todesstoß. *Buffalo*-Jäger erlegten sie, um die Schienenleger mit Fleisch zu versorgen. Später veranstalteten die Eisenbahngesellschaften Jagdausflüge, um ihre Gewinne zu maximieren. Gutbetuchte Bürger aus dem Osten schossen aus den Fenstern der Zugabteile heraus die Bisons nieder. Mit der Beinahe-Ausrottung der großen Wildrinder nahmen die Weißen den Prairie- und

Prägt unser Bild vom Wilden Westen wie kein zweites Tier: Der Bison



Plains-Indianern ihre Lebens- und Verdienstgrundlage. Unkorrekt ist jedoch die Darstellung, wonach die Indianer schonend mit den Tieren umgegangen seien. Nachdem die Plains-Stämme ab der Mitte des 17. Jahrhunderts begonnen hatten, mit Pferden zu jagen – welche die Spanier auf dem amerikanischen Kontinent eingeführt hatten –, schlachteten sie die in Herden lebenden Wildrinder in rauen Mengen ab. Weit mehr Bisons wurden getötet, als für die Ernährung der Stämme nötig gewesen wäre. Der Grund: Stämme wie die Sioux und Comanchen schrieben Schwänzen, Hörnern und Hoden der Tiere potenzsteigernde Wirkung zu. Die gerbten Bisonhäute, mit denen die Indianer handelten, fanden zu Tausenden Absatz in der Industrie der Ostküste. Heute sind Bisons außer im Yellowstone-Nationalpark, wo mehrere Tiere vor einigen Jahren neu angesiedelt worden sind, nirgendwo im Nordwesten in freier Wildbahn zu finden. Dafür aber häufig auf Ranches, auf denen sie wegen ihres wohl-schmeckenden Fleisches wie Rinder gehalten werden.

Braunbär – *Grizzly, Ursus arctos bhorribilis*: Der bis zu 3 m große und 10 Zentner schwere Grizzly, genaugenommen eine Unterart des Braunbärs, ist das gewaltigste Landraubtier der Erde. Auch wenn Meister Petz zumeist tapsig durch die Gegend zu watscheln scheint: Einmal in Jagdeifer oder Wut geraten, kann er mit einer Geschwindigkeit von mehr als 30 km/h mühelos über einen längeren Zeitraum hinweg laufen. Bären leben



Ihm haftet stets ein Teddy-Image an – doch der Braunbär, selbst immer der Gejagte, kann gefährlich werden

in allen Waldgebieten des Nordwestens, zumeist in Höhenlagen zwischen 300 und 1200 m, mitunter aber auch in höheren Regionen. Ranger empfehlen Wanderern, auf Trails, die durch *bear country* führen, eine Glocke an den Rucksack zu binden, deren Klingeln die Tiere vor den Menschen warnen und so in die Flucht schlagen soll. Es ist sicher nicht falsch, diesen Rat zu beherzigen. Allerdings ist der Grizzly keineswegs so blutdürstig, wie oft behauptet wird. Zwar sind die Tiere im Ernstfall furchtbare Gegner, normalerweise aber trollen sie sich sofort, wenn Hiker einmal zufällig auf einen in der Sonne dösenden Grizzly

stoßen. Falsch ist es in solchen Fällen, in Panik davonzulaufen. Dadurch wird der Jagdinstinkt des Tieres angestachelt. Grundsatzregel Nr. 1 bei einer unverhofften Bärenbegegnung: ruhig stehenbleiben. Wenn sich ein Bär auf seinen Hinterbeinen aufrichtet, ist dies keineswegs ein Angriffssignal, vielmehr ein Zeichen, daß er sich erschreckt hat.

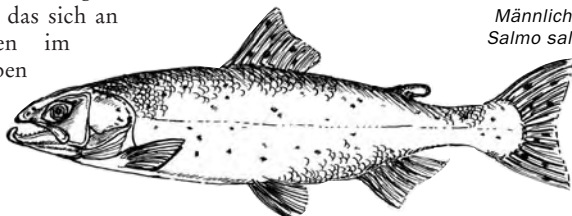
Bären halten sich am liebsten in der Nähe von Bachläufen auf. Dort stillen sie ihren Hunger mit Fischen und genießen auch ein kühles Bad. Im Winter suchen sie sich ein trockenes, warmes Versteck, wie zum Beispiel eine Höhle oder einen Bau unter umgestürzten Bäumen. Sie halten jedoch keinen bewußtlosen Winterschlaf, sondern ruhen lediglich und zehren vom angefressenen Feist. Während dieser Ruhephase häuten sich ihre Fußsohlen, an denen sie dann intensiv herumknabbern – Grundlage der Mär, nach der Bären sich das eigene Fett aus den Pfoten saugen.

Fischadler – *Osprey, Pandion haliaetus*: Die stolzen Raubvögel mit ihrem prächtigen Gefieder stürzen sich aus 30 – 50 m Höhe mit angelegten Schwingen gleich einem Geschoß in die Fluten, um gleich darauf mit glitzernder Beute in den Fängen wieder aufzutauchen und unverzüglich zu ihrem Kröpfplatz zu fliegen. Ein Naturschauspiel, das sich an zahlreichen Seen im Nordwesten erleben läßt. Daß seine Zehen mit Widerhaken bewehrt sind,

hilft dem Greif, auch schwere Fische trotz glitschigen Schuppenkleides nicht wieder zu verlieren. Seine Läufe sind im Gegensatz zum Steinadler nicht befiedert, sein starker Schnabel ist gelb, bei alten Vögeln färbt sich das braune Gefieder am Schwanz weiß.

Kojote – *Coyote, Thos latrans*: Der »stinkende Koyote« ist in Wirklichkeit ein höchst soziales und treues Tier. Sind ein Rüde und ein Weibchen erst einmal zusammengekommen, leben sie fortan bis zum Tod des einen in monogamer Dauerehe. Der Rüde ist ein treusorgender Familienvater und hilft der Wölfin, so die korrekte Bezeichnung des weiblichen Tieres, bei der Aufzucht der Jungen. Gejagt wird im Familienverband, dem Rudel. Kleine oder kranke Tiere sind in der Regel die Beute. An Flüssen und Stränden läßt sich der Koyote aber auch Krebse und Fische schmecken, ebenso Aas, das er mit seiner feinen Nase über große Entfernung hinweg wittert. Menschen greift er nicht an. Im Nordwesten ist er insbesondere auf dem Columbia Plateau zu finden.

Lachs – *Salmon, Salmo salar*: Raubfisch, der auf seinen Laichwanderungen beachtliche Entfernungen zurücklegt und besten Orientierungssinn beweist. Nach seiner Geburt in einem Bachlauf läßt sich der junge



Männlicher
Salmo salar



*Ungewöhnliche Symbiose:
Der Silberdachs (Taxidea
taxus) geht mit dem
Kojoten gemeinsam
auf Jagd. Der Dachs
stört Hasen aus ihren
Bauten auf, der Koyote fängt
die Beute draußen ab, dann
wird brüderlich geteilt*

Lachs zunächst von der Strömung ins Meer tragen. Nach drei bis vier Jahren beginnt er dann seine erste Laichwanderung. Dabei folgt der Lachs genau den Fluß- und Bachläufen zurück, über die er ins Meer gekommen ist, bis zu jener Stelle, an der er selbst schlüpfte. Dort feiern Weibchen und Männchen eine mehrere Tage dauernde Hochzeit, während der sie mehr als 10.000 Eier befruchten. Völlig erschöpft sterben die meisten Elterntiere bald darauf. Nur wenige sind kräftig genug, um den Weg ins Meer zurück zu finden und ein zweites Mal auf Laichwanderung zu gehen. Der Laichdrang ist so groß, daß die mehr als 1 m langen Fische sich bei ihrem Weg stromaufwärts von keinem Hindernis aufhalten lassen, hohe Wehre überspringen und die für sie angelegten Fischleitern in den Staudämmen mühelos bewältigen (siehe Seite 232). Bären, für die Lachse eine wahre Delikatesse sind, jagen sie an Stromschnellen, die die Fische mit bis zu 3 m hohen Sprüngen zu bewältigen versuchen. Die Bären brauchen sie dabei mit ihren Tatzen nur aus der Luft zu fangen.

Mücken – *Mosquito, Nematocera:* Im Nordwesten insbesondere in den Regenwäldern der Olympic Pen-

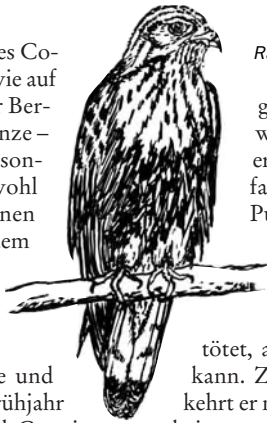
insula stark verbreitet, aber auch in großer Zahl an Bach- und Flußläufen sowie stehenden Gewässern in den Cascades und Rockies zu finden, können die etwa 1 cm großen Blutsaugerinnen (die Männchen ernähren sich nur von Nektar und Pflanzensäften) einen Menschen im wahrsten Sinne des Wortes um den Verstand bringen (Insektenschutzmittel siehe Seite 110).

Murmeltier – *Marmot, Marmota monax:* Das gar nicht so kleine Nagetier, das eine Länge von bis zu 50 cm erreicht, bewohnt vorwiegend die Wälder des nordamerikanischen Ostens in Höhenlagen bis zu 1200 m. Einige Tiere kamen aber offenbar mit den Siedlertrecks in den Westen und haben sich inzwischen in einigen Teilen der Cascades, insbesondere an den dem Willamette Valley zugeneigten Hängen, stark vermehrt. Von dort drängt das Murmeltier als Kulturfolger des Menschen in die Obstplantagen, Gärten und Viehweiden, wo es sich von Obst, Beeren und allen Gemüsearten ernährt – was die Farmer nicht gerade zu seinen Freunden macht.

Pfeifhase – *Conie, Ochotona princeps:* Die kleinen, bis zu 20 cm langen Fellbündel sind überall dort zu finden, wo keine Bäume wachsen, in

der Salbei-Halbwüste des Columbia Plateau ebenso wie auf den alpinen Hängen der Berge jenseits der Baumgrenze – und auch zuweilen auf sonnigen Almwiesen. Obwohl der Pfeifhase mit seinen kleinen runden Ohren dem Meerschweinchen sehr ähnlich sieht, gehört er tatsächlich zur Familie der Hasen. Er hamstert große Heuvorräte und schleppt deshalb von Frühjahr bis Herbst fortwährend Gras in die Nähe seiner Erdhöhlen oder Felspalten, um es in der Sonne zu trocknen und sich im Winter davon zu ernähren. Winterschlaf hält der Pfeifhase nicht. Vielmehr mampft er in dieser Zeit gemächlich an seinen Heuhaufen und kümmert sich während der Freßpausen um den Fortbestand seiner Art.

Puma – *Cougar, Panthera concolor*: Der bis zu 1,35 m lange Jäger mit einer Schulterhöhe von bis zu 75 cm ist eigentlich nur in bewaldeten Regionen und in Höhenlagen zwischen 600 und 1200 m zu finden. Er verläßt sich ganz auf den Schutz der Bäume, in deren Wipfel er sich bei Gefahr flüchtet und von deren tieferen Ästen aus er bevorzugt seine Beute anspringt. Seine Lieblingsnahrung sind Bergschafe und -ziegen, zuweilen auch Hirsche, die er mit den langen scharfen Krallen seiner Pranken reißt. Allein der Aufprall des rund 70 Kilo schweren Tieres genügt zumeist, um die Beute zu Boden zu werfen. Daß er im vergangenen Jahrhundert von Jä-



Rauhfußbussard

gern fast ausgerottet worden wäre, liegt nicht daran, daß er für den Menschen eine Gefahr ist. Im Gegenteil: Der Puma scheut den Menschen und flüchtet vor ihm. Den Haß der Trapper hat er sich zugezogen, weil er viel mehr Tiere

tötet, als er tatsächlich verzehren kann. Zu den Resten eines Risses kehrt er nur zurück, wenn er partout kein neues Jagdglück hat – was aber kaum vorkommt.

Regenbogenforelle – *Trout, Salmo irideus*: Die bis zu 60 cm langen Raubfische sind in fast allen Binnengewässern des Nordwestens zu finden und an dem oberseits blaugrauen, seitlich jedoch hell schimmernden Schuppenkleid zu erkennen.

Robben – *Seal, Pinnipedia*: Die Ordnung der Flossenfüßer teilt sich in etwa 30 Arten in kalten Meeren lebender Säugetiere, zu denen die *Seehunde, Walrosse* und die Familie der *Ohrenrobben* gehören, zu denen wiederum die *Seelöwen* zählen. Ihnen allen gemeinsam ist das gesellige Zusammenleben und ihr ausgezeichnetes Schwimmvermögen, welches sie gerne spielerisch zur Schau stellen. Ihre bevorzugte Nahrung sind Fische sowie Muscheln und andere Wirbellose. Sie sonnen sich gerne an Land (s. Seite 272), wohin sie zum Teil auch zur Paarung kommen müssen, schlafen können sie aber auch im Wasser. Gemeinsam ist den Wasserräubern mit den flossenartigen Füßen außerdem,

daß sie wegen ihres dichten Fells er-
barmungslos gejagt wurden bzw. wer-
den.

Schwarzbär – *Black bear, Ursus americanus*: Das über den Braunbär geschriebene trifft weitgehend auch auf den kleineren Schwarzbär zu, der in den Bergwäldern in Höhenlagen von 400 bis 1200 m häufiger vertreten ist als sein Artgenosse. Im Gegensatz zu Braunbären können Schwarzbären hervorragend klettern. Durch die zahlreichen Besucher in den Nationalparks haben die dort lebenden Schwarzbären ihre Scheu vor dem Menschen fast völlig verloren, sie besuchen zuweilen die Campingplätze und betteln um Nahrung. Es versteht sich von selbst, daß man sich in einem solchen Fall schleunigst in sein Auto zurückzieht und keinesfalls versucht, die Tiere zu streicheln – was schon, mit tragischem Ausgang, vorgekommen ist.

Stachelschwein – *Porcupine, Hystricomorpha*: Mit seinem schützenden Stachelkleid wirkt das bis zu 50 cm lange Porcupine auf den ersten Blick wie ein zu groß geratener Igel. Im Gegensatz zu diesem bewegt es sich mit einem sehr langsamen, wackelnden

Gang vorwärts. Anzutreffen ist das Stachelschwein in Bergregionen zwischen 400 und 1000 Höhenmeter. Es ernährt sich von frischen Zweigen und der Innenrinde der Bäume – und richtet dabei beträchtliche Schäden im Forst an. Seine Stacheln setzt das Tier als eine Art Schußwaffe ein: Sie werden durch Muskelkontraktionen ausgestoßen und dringen in die Haut des Feindes, wenn dieser auf Tuchfühlung kommt. Da die Stacheln mit Widerhaken versehen sind, können sie nur schwer entfernt werden und führen zu bösen, oft eitrigen Wunden. Die Tiere sind jedoch wenig angriffslustig, sondern halten sich tagsüber zumeist im dichten Wald oder in Erdhöhlen verborgen und gehen fast nur nachts auf Nahrungssuche.

Steinadler – *Golden eagle, Aquila chrysaetos*: Der ausgewachsen über 80 cm hohe Greifvogel lebt in Flachlandwäldern, aber auch in den Höhenlagen des Yellowstone-Nationalparks. Die Läufe der starken Tiere sind befiedert bis zu den Krallen, die sie in Säugetiere bis Lammgröße schlagen.

Steinadlerpaare
nisten im



Die Schneeziege (*Oreamnos americanus*), wegen ihres zotteligen weißen Fells so genannt, steigt bei ihrer Futtersuche gemesengleich selbst über glatte Felsen in hohe Regionen auf

März/April in Felswänden oder auf hohen Bäumen und ziehen gemeinsam die Jungvögel auf, die erst nach drei Jahren ausgewachsen sind.

Stinktier – *Skunk, Spilogale putorius*: Die Wirkung seiner Waffe ist legendär: Wenn sich das Stinktier bedroht fühlt und das Sekret seiner Afterdrüse äußerst genau und bis zu 5 m weit gegen



Der nachaktive Streifenskunk lebt in lichten Wäldern und im Grasland

seinen Feind spritzt, hat dieser schon verloren. Der pestilenzartige Gestank, der an verfaulte Eier erinnert, aber noch viel schlimmer ist, läßt jede noch so angriffslustige Raubkatze Abstand von allen weiteren Attacken nehmen. Geschichten, wonach Menschen aus dem Hinterhalt von Skunks eingesprüht wurden, sind allerdings Ammenmärchen. Die Tiere warnen durch deutliche Gesten, bevor sie von ihrer Waffe Gebrauch machen: Sie schlagen den buschigen Schwanz hoch über ihren Rücken und hüpfen, dem Feind das Hinterteil zugekehrt, aufgeregt hin und her. Wen es dennoch erwischen sollte: Duschen, und sei es noch so lange, reicht nicht. Die einzige Möglichkeit, den Gestank halbwegs zu neutralisieren, besteht in einem Bad aus Tomatensaft. Die Rancher und Farmer auf dem Columbia Plateau

und in den Bergtälern, wo die 40 cm langen Tiere mit dem weißgestreiften Fell zu Hause sind, halten deshalb stets größere Mengen Tomatensaft auf

Vorrat. Nicht für sich selbst, sondern für ihre Hunde, die des öfteren höchst

übelriechend vom Streuen zurückkehren. Übrigens: Kleidungsstücke, die das Aftersekret abbekommen haben, sind nicht zu retten – auch nicht durch eine 90-Grad-Wäsche. Zuweilen werden Skunks in den USA gefangen und als Haustiere zum Kauf angeboten, nachdem ihnen die Sekretdrüsen entfernt wurden. Aufgeklärte Menschen lehnen derartige Offerten selbstverständlich ab. Diese Tiere sind nicht, wie zum Beispiel Hunde, über Tausende von Jahren langsam an den Menschen gewöhnt und zu Haustieren herangezüchtet worden. Ohne die Freiheit der Wildnis ist ihre Lebenserwartung sehr begrenzt. Noch schlimmer ist das Schicksal der Stinktiere, die wegen ihrer wertvollen Pelze auf Farmen gezüchtet werden. Dort wird ihre Stinkdrüse täglich gemolken und das Sekret als Moschusersatz an die Parfüm-Industrie verkauft.

Wal – *Whale, Orca*: Die verschiedensten Vertreter des mächtigsten Säugetieres der Erde können vor der Westküste der USA beobachtet werden. Im Frühjahr ziehen sie gen Norden, um im Spätherbst wieder zu-

rück in wärmere Gewässer, zum Beispiel rund um die Baja California, zu wandern. Wale leben generell in Rudeln, ernähren sich je nach Art von Plankton oder Fisch. Der gefürchtete *Schwertwal* (killer whale) attackiert auch Delphine, Robben – und im Verband sogar den wesentlich größeren *Grauwal* (gray whale). Von zahlreichen Punkten entlang der Küste können die Wale auf ihren Wanderungen beobachtet werden. In den größeren Hafenstädten bieten Veranstalter auch *Whale Watching Tours* von Schiffen aus an – ein zweifelhaftes Vergnügen, da die Boote den Walen oftmals viel zu nahe kommen und die Tiere dadurch erheblich stören.

Waschbär – *Raccoon, Procyon lotor*: Das 60 cm lange, höchst possierliche Tier mit dem intelligenten, zuweilen etwas traurig dreinblickenden Gesicht ist überall auf dem nordamerikanischen Kontinent zu finden, im Nordwesten vor allem in Höhenlagen bis 700 m. Es paßt sich hervorragend an gegebene Verhältnisse an. Aus dem einst scheuen Waldbewohner ist ein Kulturfolger des Menschen geworden, der sich auch in die Vororte der Großstädte getraut, wo er die Mülltonnen bei seiner Nahrungssuche plündert.

Dabei beweist der Waschbär beste Tischsitten und bemüht

Süß und reinlich: Der Waschbär



Der hellviolett blühende Salbei ist die typische Pflanze des Columbia Plateaus und des Harney Basins, wo er als knorriger Strauch wächst; die ätherischen Öle seiner silbrigen Blätter duften weit hin süßlich-schwer



sich immer, sein Essen vor dem Verzehr zu waschen, was ihm zu seinem Namen verholfen hat.

Weißkopfseeadler – *Bald eagle, Haliaeetus albicilla*: Im Gegensatz zum Fischadler gilt das Wappentier der Vereinigten Staaten Ornithologen als echter Adler, da sich der Bald eagle außer von Wasser- auch von Landtieren wie Hasen, Kaninchen und Igel ernährt. Sogar schwache Rehe werden gerissen, wenn ein Seeadlerpaar gemeinsam auf Jagd geht. Mit ihrem scharfen Blick erspähen sie ihre Beute aus einer Entfernung von mehr als 2 km. Obwohl der Weißkopfseeadler seit langem unter Naturschutz steht, ist er nach wie vor durch den Menschen gefährdet, da noch immer fanatische Eiersammler seine Horste plündern. Auch Tiere, etwa die Krähe und das Eichhörnchen, machen sich gern über sein Gelege her. Weißkopfseeadler brüten zumeist in der Nähe von Fischadlern, denen sie oftmals die Beute abzu jagen versuchen. Beobachtungen der majestätischen Tiere sind in Idaho am Lake Coeur d'Alene möglich, siehe Seite 326.



Der Nordwesten, insbesondere die Region um Seattle, versteht sich heute als Vorreiter eines neuen, ökologisch orientierten Amerika.

Die an Schätzen reiche Naturlandschaft mit ihren weitgehend unberührten Seen, Bergen und Wäldern

hat im Zuge der 68er Revolution zahlreiche Aussteiger angezogen. Von denen haben sich inzwischen viele im Business-Amerika etabliert. Etliche sind dabei ihrer »grünen« Grundhaltung treu geblieben.

Pläne der Holzverarbeitenden Industrie, große Teile der Regenwälder an der Pazifikküste und die Douglasien- und Ponderosa-Kiefern-Forste in der Bitterroot Range kahlzuschlagen, stoßen bei ihnen auf energische Proteste. 1994 werden Maschinen der Holzgesellschaften in nächtlichen Sabotageaktionen im Pacific Rainforest auf der Olympic Peninsula beschädigt. Menschenketten versperren Zufahrtswege in Nordost-Washington. Mehrere Waldarbeiter kommen zu Tode, nachdem radikale Waldschützer lange Nägel in Bäume getrieben haben. Sobald die Stahlschneide einer Kettensäge auf einen solchen Nagel trifft, wird dieser wie eine Pistolenkugel aus dem Baum geschleudert. In abgelegenen Waldregionen kommt es zu Schießereien zwischen lumberjacks (Holzfällern) und Umweltaktivisten. Nur mit Mühe kann

herbeieilende State Police die Parteien auseinanderbringen.

Bill Clinton wird von beiden Seiten als Vermittler angerufen. Der Präsident versucht zwar, einen Kompromiß auszuhandeln. Die Holzgesellschaften sollen nur noch in bestimmten Regionen fällen dürfen und sich zur Wieder-

Waldschützer gegen Holz-Barone

aufforstung verpflichtet. Im Gegenzug will die Regierung weitere Waldgebiete als National Forests unter Schutz stellen.

Doch beide Seiten gehen auf den Vorschlag nicht ein. Die Holz-Barone empören sich über staatliche Reglementierungsversuche. Die Waldschützer verweisen darauf, daß bereits in der Vergangenheit die Unternehmen zur Wiederaufforstung verpflichtet waren, regelmäßig aber Konkurs angemeldet haben, sobald sie mit dem Pflanzen junger Bäume beginnen mußten – nur um sich dann unter neuem Namen wieder zu gründen.

Schließlich greift ein neuer Kompromißvorschlag aus Washington: Die Holzgesellschaften entrichten vor Flächenrodungen Zahlungen in einen von der Regierung kontrollierten Fonds. Mit dem Geld werden Wiederaufforstungsprogramme bezahlt. Damit ist der Konflikt jedoch noch nicht endgültig beigelegt. Die Lobby der Holzbarone interveniert in Washington gegen das Vorhaben. Den Naturschützern gehen die Auflagen nicht weit genug.